

Religiöse Ethik als ‚göttliches‘ Sprachspiel. Der Dialog ‚Spaccio della Bestia Trionfante‘ von Giordano Bruno (1584)

VON
WOLFGANG WILDGEN

Die 1584 in London publizierte Schrift ‚Spaccio de la bestia trionfante‘ mit dem Untertitel: von Jupiter vorgeschlagen, vom Rat ausgeführt, von Merkur berichtet, von Sophia erzählt, von Saulino gehört, vom Nolaner aufgeschrieben, steht am Ende des turbulenten Londoner Aufenthalts Brunos. Im April 1583 kam Bruno mit einem Empfehlungsschreiben Heinrichs III. an den französischen Botschafter nach London. In den zwei Jahren, bis zu seiner fluchtartigen Rückkehr nach Paris im August 1585, gelang es Bruno, sich mit den Professoren in Oxford anzulegen und die öffentliche Meinung Londons durch seine Schrift ‚La cena del le ceneri‘ (‚Das Aschermittwochsmahl‘), wo er u.a. den Fremdenhass des Londoner Pöbels geißelt, gegen sich aufzubringen. Er konnte am Hofe Elisabeth I., trotz seiner Lobeshymnen auf die Königin, nicht Fuß fassen und verschanzte sich schließlich in der französischen Botschaft.¹ Einige Autoren haben in ihm sogar einen Spion des französischen Königs gesehen (‚The Embassy Affair‘: Bossy 1991). Um den scharfen Ton der Schrift zu verstehen, muss man die aufgeheizte Stimmung in London beachten, wo sich zwar alle Parteien gegen die Papisten und für deren Vertreibung einig waren, die Königin und ihre Minister, die Universitäten und die puritanischen Bewegungen aber ein ständiges Schaukelspiel um die Macht (und den richtigen Glauben) aufführten.

Der Südtaliener Bruno, klein von Statur, mit braunen Haaren, italienischem Akzent beim lateinischen Vortrag, war schon als Person eine Provokation für die Engländer. Ihm ging der Ruf voraus, ein Mann von zweifelhafter Religion zu sein, und er bot gleich mehrere Angriffsflächen:

¹ Diese wurde verwüstet, wobei die Frau des Botschafters eine Fehlgeburt erlitt; Bruno wurde aber anscheinend nicht behelligt, es gibt zumindest keinen Hinweis in seinen Werken (vgl. Wildgen 1998: Erste Vorlesung).

- 1583 führte er sich mit drei lateinischen Schriften zur Gedächtniskunst ein, die er wahrscheinlich schon fast druckfertig über den Kanal mitbrachte. Er hatte auch bereits Schüler in England, die sofort in Kontroversen mit Philosophen aus Cambridge verstrickt wurden. Dort herrschte die zergliedernde Dialektik des Petrus Ramus, eines protestantischen Märtyrers der Bartholomäusnacht (1572), die der bildhaft-phantastischen Gedächtniskunst Brunos diametral entgegengesetzt war.
- Die 1584 publizierten naturphilosophischen Schriften mit ihrem provokanten Copernicanismus mobilisierten die Naturphilosophen (d.h. die Physiker) gegen Bruno, und die kritische Darstellung Londons im ‚Aschermittwochsmahl‘ verletzte das Selbstwertgefühl der mit Spanien um die Vorherrschaft auf den Meeren konkurrierenden politischen Elite Englands. Der Titel ‚Das Aschermittwochsmahl‘ und Anspielungen auf die Entwürdigung des Abendmahls im Protestantismus mussten die Puritaner gegen Bruno aufbringen.
- Die sogenannten ‚Moralischen Schriften‘, die Dialoge zur Ethik und Kunst, sind quasi der Höhepunkt in diesem ungleichen Kampf. Die beiden ersten, ‚Die Vertreibung der triumphierenden Bestie‘ und die ergänzende Schrift vom Pferd Pegasus und dem Kyllenischen Esel sind ein sowohl politisches als auch religionsphilosophisches Manifest. Ich werde mich im Folgenden hauptsächlich mit diesen Schriften beschäftigen.

SPACCIO
 DE LA BE-
 STIA TRION-
 fante, proposto da Giove,
Effettuato dal consiglio, Re-
 uelato da Mercurio, Recitato da So-
 phia, Vdito da Saulino, Regi-
strato dal Nolano. Disuso
in tre Dialogi, subdi-
uisi in tre parti.
 (¶)

Consacrato al molto illustre
et eccellente Cavalliero Sig.
Philippo Sidneo.

Stampato in Parigi.
 M. D. LXXXVIII.

Abb. 1: Titelseite der Schrift.

Im Sommer 1585 verlässt Bruno England; er kehrt ans Collège de Cambrai in Paris zurück. Im Mai 1586 verabschiedet er sich in Paris und sucht in Deutschland nach einem Ort der Betätigung. Diesen findet er nach seiner Ablehnung in Marburg schließlich in Wittenberg. Hier zeigt sich uns Bruno versöhnlicher; bei seinem Abschied 1588 lobt er sogar seinen Aufenthaltsort und dessen Genius: Wittenberg und Luther.

Die Schrift ‚Vertreibung der triumphierenden Bestie‘ und die weiteren ironisch-spöttischen Schriften zum Pegasus und Esel müssen vor diesem Hintergrund als ein Ausbruch der Unzufriedenheit mit seiner Situation in England verstanden werden. Obwohl die (italienischen) Schriften der Londoner Zeit Brunos Bild bis heute prägen, stellen sie doch nur eine Momentaufnahme in einer Situation der Bedrängnis und Isolation dar. Die scharfen Ausfälle gegen praktisch alle verfassten Religionen (mit der Ausnahme der altägyptischen Mythen) geben nicht das letzte Wort des insgesamt auf politische und religiöse Mäßigung bedachten Philosophen wieder.

1. Die Reformation des Himmels als Ideal einer herrschaftlichen Religionsreform

Der Sternenhimmel stellt nicht nur für die Astrologie, die wegen ihres chaldäischen Ursprungs Brunos Wertschätzung genoss, sondern auch für die „kosmische Gedächtnistheorie“ Brunos (vgl. Wildgen 1998) eine Orientierungsgröße dar. Die ewigen Ideen sind im Weltall beheimatet; sie leuchten quasi am Himmel auf, aber nur für denjenigen, der diese Zeichen zu lesen weiß. Bruno ist insofern Erkenntnis skeptiker, als er der Interpretation der Zeichen einen großen Spielraum zugesteht. Im Zweifel entscheidet die Autorität Jupiters, des Ratsvorsitzenden; die beratenden Götter erörtern das Für und Wider, machen Vorschläge. Ziel ist es, eine insgesamt vernünftige Neuordnung der Sternbilder und ihrer Bedeutungen zu geben. Im Prinzip muss jeder Ort, jedes Wesen (Tier) am Firmament einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Diejenigen, die fehl am Platze sind, werden vertrieben (ersetzt) und dies ist der wörtliche Sinn des Ausverkaufs, der Vertreibung (Spaccio) der Bestien (Sternbilder in Tiergestalt). Die Tiergestalt selbst ist für Bruno nicht anrühlich, denn Gott zeigt sich in der belebten und unbelebten Natur. Insbesondere die Tiergestalt ägyptischer Götter erweist die Ursprünglichkeit einer solchen Repräsentation Gottes; Bruno belässt deshalb auch einige der Tiere an ihrem angestammten Ort.² Neu ist dagegen das Prinzip des vernünftigen Diskurses

² Die Belegung der Himmelsorte ist gleichzeitig archaisch, insofern sie auf Naturgottheiten und Totentiere verweist, und polytheistisch, da sie eine Hofgesellschaft von himmlischen Gestalten einführt.

zwischen Jupiter, seinem Götterrat und Momus. Dessen Charakter ist entscheidend für ein korrektes Verständnis der Schrift. Als klassisches Vorbild der Momus-Figur diente der Dialog des Lukian, in dem Momus die Werke von Minerva (ein Palast), Neptun (ein Stier), Vulkan (ein künstlicher Mensch) begutachtet. Bei letzterem tadelt er, dass kein Fenster in der Brust angebracht sei, so dass man die Gedanken der Menschen nicht lesen könne.

Die Figur des Momus wurde von Alberti ca. 1444–1450 für die Renaissance-Debatten neu belebt; später wurde die Schrift ‚Momus‘ unter dem Titel ‚De principe‘ ediert. Während bei Alberti Momus von Jupiter aus dem Himmel vertrieben wird, weil er die Vergänglichkeit der Götterwelt behauptet, akzeptiert ein älterer und weiserer Jupiter in Brunos Schrift die Vergänglichkeit auch der göttlichen Herrschaft und bemüht sich, statt in jugendlicher Torheit den Frauen nachzusetzen, seine Aufgabe als Herrscher zu erfüllen. Er ist also ein aufgeklärter Herrscher, wie ihn Bruno ansatzweise bei Heinrich III. von Frankreich und Elisabeth I. von England zu erkennen glaubte.

Der Vergleich mit Albertis ‚Momus‘ macht klar, dass die böartigen, quasi-atheistischen Passagen der Rolle des Zynikers Momus zuzuordnen sind, den Jupiter, wie einen Hofnarren, die schlimmsten Anschuldigen aussprechen lässt. So wird die Kritik des Orion, die häufig auf Christus bezogen wird, hauptsächlich von Momus vorgetragen:

Darauf fragte Neptun: „Was, o Götter, wollt Ihr mit meinem Günstlinge, meinem Lieblinge beginnen, Orion meine ich, der schon vor lauter Angst, wie einige Etymologen meinen, vom Himmel uriniert?“ Da erwiderte Momus: „Laßt mich, o Götter, einen Vorschlag machen! Uns ist, wie ein neapolitanisches Sprichwort sagt, der Makkaroni in den Käse gefallen! Dieser versteht es ja, allerhand Wunderwerke zu verrichten, und wie Neptun weiß, kann er über die Wogen des Meeres hinwandeln, ohne einzusinken, ja, ohne sich die Füße zu benetzen, und folglich wird er auch noch viele andere schöne Kunststücke machen können; – nun, so laßt uns ihn unter die Menschen schicken [...].“ (Bruno 1904, 242)

Da Momus schon im ganzen Ratsgeschehen den *advocatus diaboli* spielt und die Figuren verhöhnt, die den Sternbildern traditionell zugeordnet werden,³ ist eine Interpretation des Orion als Christus nicht zwingend. Allerdings ist aus der Kritik an Orion eine Kritik des Wunderglaubens herauszulesen, der Brunos Auffassung einer gesetzmäßigen Naturwissenschaft widerstrebt. Zeus sagt in Replik auf die Anschuldigungen von Momus gegen Orion:

„Ich will, daß er herabsteigen soll und erkläre ihn aller seiner Taschenspielerkunst, seiner Zauberstückchen und Wunder, die zu nichts nütze sind, für verlustig; denn ich will nicht, daß er die Erhabenheit und Würde, die in den Naturgesetzen und ihrer Notwendigkeit besteht, für diese Republik der Welt zerstören soll, zumal ich sehe, wie leicht letztere sich täuschen läßt und zu

³ Vgl. Bruno 1904, 364f., und Bruno 1994, 289; Ciliberto akzeptiert die Interpretation von Orion als Christus; vgl. Bruno 1994, 286, A. 186.

Torheiten und jeglicher Unwürdigkeit und Korruption neigt.“ (Bruno 1904, 244f.)⁴

Im Kontrast der Äußerungen von Momus und Jupiter lässt sich ablesen, dass Momus nicht die Position Brunos artikuliert, wie überhaupt seine eigene Position im Gegensatz zu den früheren Londoner Dialogen im Hintergrund bleibt. Bereits im Titel werden als Urheber der Rede in hierarchischer Reihenfolge genannt: Giove (Jupiter, der Rat der Götter), Mercurio (Merkur, der Götterbote als göttlicher Berichterstatter), Sophia (die Merkurs Bericht wiedergibt = Allegorie der Weisheit), Saulino (der Zuhörer, dem Namen nach ein Verwandter aus Nola) und schließlich der Schreiber (Nolaner = Bruno). Momus ist im Rat der Götter nur einer und eben eher der Narr als ein gewichtiges Ratsmitglied (er hat allerdings einen dominanten Redeanteil und wird dadurch herausgehoben).

Die Reformation des Sternenhimmels nimmt ein anderes Motiv der Schrift ‚Momus‘ von Alberti wieder auf. Boenke spricht von einem ideenkritischen Bildersturm, Grassi sieht darin „die Demontage der Ideen, die Entmythologisierung der Geschichte“ (vgl. die Einleitung zu Alberti 1993, XXVII). Diese intertextuellen Bezüge entschärfen gewissermaßen Momus‘ Angriffe gegen die Religion in diesem Buch, das nicht unwesentlich zu Brunos Verurteilung beigetragen hat. Ich komme im Schlusskapitel auf die religionspolitischen Aspekte und den Prozess zurück.

Wichtig ist vorerst, dass die Reform von einem weise gewordenen Jupiter verordnet wird im Diskurs mit den anderen Göttern und unter Anhörung des sich frei entfaltenden Kritikers und Spötters Momus. Im Zentrum steht gerade nicht der Reformator (Luther, Zwingli, Calvin) oder der Papst (in der Gegenreformation), der die Reform einleitet, sondern ein Hof mit einem weisen Fürsten, einem klugen Rat und einem Philosophen als Ankläger und Kommentator. Im Paris von 1582 (vgl. Brunos Pariser Schriften ‚Cantus circaeus‘ und ‚De umbris idearum‘) kam die Palast-Akademie, in der Heinrich III. persönlich die Debatten leitete, Lob und Tadel spendete und Künstler, Wissenschaftler, Philosophen um sich sammelte, dieser Utopie ziemlich nahe. Eine ähnliche Struktur, vielleicht mit Bruno als Momus, wollte Bruno vielleicht sogar Elisabeth I. nahe legen.⁵ Eine erste Ebene des Dialogs

⁴ Dass Jupiter die Welt als Republik bezeichnet, könnte ein Hinweis auf Venedig, die Adels-Republik sein, die für Bruno (in der platonischen Tradition) als natürliche Form der Herrschaft angenommen wird. Der gewählte Doge nimmt dabei die Stelle Jupiters ein; auch der gewählte Papst steht einer Kardinals-Republik vor; an dieser Stelle zeigt sich vielleicht der alte Streit über die Rolle des Konzils im Verhältnis zu derjenigen des Papstes in der katholischen Kirche. Bruno bevorzugt anscheinend eine konziliare Verfassung der Kirche.

⁵ Da der französische Hof Heiratspläne schmiedete, durch die es zu einer Verbindung von England und Frankreich kommen sollte, konnte Bruno mit dieser Vision auch eine

verweist somit auf die Utopie einer Reform, die sich auf einen weltlichen Hof und dessen König/Königin stützt. Diese Utopie wurde in der anglikanischen Kirche und in den lutherischen Nordstaaten im Laufe des 16. Jahrhunderts Wirklichkeit. Sie widerspricht dem im 16. und 17. Jahrhundert vom Vatikan vehement vertretenen Supremat des Papstes über die weltlichen Herrscher und in dieser Hinsicht war Bruno eindeutig ein Gegner des päpstlichen Herrschaftsanspruches.⁶ Ein scharfer Gegner des Renaissance-Papstes Alexander VI. und seiner Herrschaftsansprüche war auch Hieronymus Savonarola, er schrieb eine Abhandlung: ‚Triumphus crucis sive de veritate fidei.‘ In vielerlei Hinsicht war er in seiner Opposition gegen die (weltliche) Herrschaft des Papstes ein Vorläufer Luthers und wurde von diesem auch als solcher anerkannt (vgl. die Wittenberger Ausgabe, Savonarola 1596). Gegen solche Anfeindungen tat sich der Kontrovers-Theologe Robert Bellarmin hervor. Er schrieb gegen die Reformatoren die Schrift ‚De ecclesia triumphante‘ (Bellarmin 1965, Bd. III). Auf diesem Hintergrund des Themas Triumph erscheint Brunos ‚Bestia trionfante‘ als intertextuell motiviert. Auch die protestantische Seite hat das Motiv des Triumphes im Religionsstreit eingesetzt, wie der bekannte Stich ‚Lutherus Triumphans‘ von 1568 zeigt.⁷

Die Bestia ist dabei nicht in einer einfachen Opposition zwischen Bellarmin und Bruno mit der (katholischen) Kirche zu identifizieren, sie enthält lediglich einen intertextuellen Hinweis auf die ‚Ecclesia triumphans‘ Bellarmins,⁸ denn die Bestien im Text sind eindeutig die Sternbilder (in Form von Tieren). Es stimmt

politische Mission Heinrich III. erfüllen. Für eine darüber hinausgehende Spionage-Mission, wie Bossy 1991 sie zu erkennen glaubt, war er zu exponiert.

⁶ Solche Gegner gab es aber viele, da der Kampf eigentlich schon im Mittelalter (z.B. im Investiturstreit und durch die Kaiserwahl) in Deutschland geführt wurde. Die weit reichende Autonomie der französischen (gallikanischen) Kirche gegenüber dem Papst hatte ebenfalls diese Tendenz verstärkt.

⁷ Wiedergegeben z.B. in <http://www.payer.de/religionskritik/karikaturen17.htm>. Ähnliche Bilder sind aus dem späten Mittelalter, z.B. im Zusammenhang der Kontroverse bei Raymundus Lullus gegen Averròis (1126-1198), bekannt; der intellektuelle Kampf wird dort in der Form eines Ritterturniers oder einer geordneten Schlacht verbildlicht (vgl. Lullus 1990, Anhang).

⁸ Vgl. die ‚Septima Controversia Generalis: De Ecclesia triumphante‘, in: Bellarmin 1870/1965, 141-143. Die Figur Bellarmins war im Intrigenspiel der zerstrittenen Orden – Jesuiten gegen Dominikaner – zentral. Da Bellarmin 1599 Kardinal wurde, war der Kampf vorerst für ihn (und die Jesuiten) entschieden. Da Bruno Dominikaner war, hatte das Eingreifen Bellarmins in Brunos Prozess (kurz nach seiner Ernennung zum Kardinal) auch eine kirchenpolitische Dimension. Anscheinend wollte Bellarmin Bruno auf dessen Zugeständnisse von 1592 festlegen und damit den Prozess zumindest unblutig beenden; die Weigerung Brunos, auf diese Linie zurückzukehren, führte quasi zum Show-down der beiden Intellektuellen. Das Motiv Triumph taucht später als Titel einer Schrift von Campanella wieder auf als ‚Atheismus triumphatus‘ (zuerst verboten; 1636 in Frankreich gedruckt); auch am Prozess gegen Campanella war Bellarmin beteiligt (wie an dem gegen Galilei).

allerdings, dass Momus die staatlich organisierten Religionen vertreiben will (Herkules und Perseus erhalten schließlich diesen Auftrag, der aber in erster Linie auf die reformierte Kirche zielt). Letztlich erkennt Momus nur die Urreligion der Ägypter als unverdorben an. Jupiter und sein Rat sind aber maßvoller als Momus und versuchen, die Spreu vom Weizen zu trennen. Dabei soll in der Transformation der Belegung von himmlischen Orten eine ganz neue, vernünftige Ordnung entstehen. Ebenso wie die Position der Götter ist sie aber zeitgebunden, d.h. sie wird als vorübergehend begriffen. Ich will im Folgenden das semantische Feld, das durch Jupiters Reform entsteht, in wichtigen Zügen nachzeichnen.

2. Die Transformation der ethischen Wertetafel (am Himmel)

Den Ausgangspunkt bilden die klassischen Tierkreiszeichen mit ihren moralischen Werten, die gemäß der Darstellung bei Bruno 1994, 124f., und Bruno 1995, 269f., in Tabelle 1 angegeben werden.

Abk. (modern)	<i>agens</i>	<i>insignia</i>
UMA	<i>Orsa</i> (Bärin)	<i>difformità</i> (Rohheit)
SGE	<i>Saetta</i> (Pfeil)	<i>detrazione</i> (Scheelsucht)
EQV	<i>Equicollo</i> (Pferdchen)	<i>leggerezza</i> (Leichtsinn)
CMA	<i>Cane</i> (Hund)	<i>murmurazione</i> (Verleumdersinn)
CMI	<i>Canicola</i> (Hündchen)	<i>adulazione</i> (Knechtseligkeit)
HER	<i>Ercole</i> (Herkules)	<i>violenza</i> (Gewaltsamkeit)
LYR	<i>Lira</i> (Leier)	<i>congiurazione</i> (Verschwörung)
TRI	<i>Triangolo</i> (Dreieck)	<i>impietà</i> (Unfrömmigkeit)
BOO	<i>Boote</i> (Bärenhüter)	<i>inconstanza</i> (Unbeständigkeit)
CED	<i>Cefeo</i> (Kepheus)	<i>durezza</i> (Hartherzigkeit)
DRA	<i>Drago</i> (Drachen)	<i>invidia</i> (Neid)
CYG	<i>Cigno</i> (Schwan)	<i>imprudenza</i> (Unverstand)
CAS	<i>Cassiopeia</i> (Kassiopeia)	<i>vanità</i> (Eitelkeit)
AND	<i>Andromeda</i>	<i>desidia</i> (Trägheit)
PER	<i>Perseo</i> (Perseus)	<i>vana sollecitudine</i> (Eilfertigkeit*)

Abk. (modern)	<i>agens</i>	<i>insignia</i>
OPH	<i>Ofulco</i> (Schlangenträger)	<i>maldizione</i> (Verleumdung*)
AQL	<i>Aquila</i> (Adler)	<i>arroganza</i> (Anmaßung)
DEL	<i>Delfino</i> (Delphin)	<i>libidine</i> (Lüsternheit)
PEG	<i>Cavallo</i> (Ross)	<i>impacienza</i> (Ungeduld)
HYA	<i>Idra</i> (Hydra)	<i>concupiscenza</i> (Begehrlichkeit)
CET	<i>Ceto</i> (Walfisch)	<i>ingordiggia</i> (Unmäßigkeit)
ORI	<i>Orione</i> (Orion)	<i>fierrezza</i> (Hochmut)
ERI	<i>Fiume</i> (Strom)	<i>le superfluitadi</i> (Überflüssigkeit)
PER (Teil)	<i>Gorgone</i> (Gorgo)	<i>ignoranza</i> (Unwissenheit)
LEP	<i>Lepre</i> (Hase)	<i>vane timore</i> (Furcht)
CAR, PUP,VEL	<i>Argo-nave</i> (Argo- Schiff)	<i>avarizia</i> (Geiz*)
CRT	<i>Tazza</i> (Becher)	<i>insobrietà</i> (Trinksucht)
LIB	<i>Libra</i> (Waage*)	<i>iniquità</i> (Ungerechtigkeit*)
CNC	<i>Cancro</i> (Krebs)	<i>regresso</i> (Rückschritt)
CAP	<i>Capricorno</i> (Steinbock)	<i>decezione</i> (Hinterlist)
SCO	<i>Scorpio</i> (Skorpion)	<i>frode</i> (Betrug)
CEN	<i>Centauro</i> (Zentauer*)	<i>animale affezione</i> (Liebeslüsternheit)
ARA	<i>Altare</i> (Altar)	<i>superstizione</i> (Aberglauben)
CRB	<i>Corona</i> (Krone)	<i>superbia</i> (Stolz)
PSC	<i>Pesce</i> (Fische)	<i>indegno silenzio</i> (unwürdiges Ver- schweigen)
GEM	<i>Gemini</i> (Zwillinge)	<i>mala familiaritade</i> (falsche Ver- traulichkeit)
TAU	<i>Toro</i> (Stier)	<i>cura di cose basse</i> (auf niedrige Dinge beschränkte Sorge)
ARI	<i>Ariete</i> (Widder)	<i>inconsiderazione</i> (Unbesonnenheit)
LEO	<i>Leone</i> (Löwe)	<i>tirannia</i> (Tyrannei)
AQR	<i>Aquario</i> (Wassermann*)	<i>dissoluzione</i> (Auflösung*)

Abk. (modern)	<i>agens</i>	<i>insignia</i>
VIR	<i>Vergine</i> (Jungfrau)	<i>infruttuosa</i> <i>conversazione</i> (unfruchtbares Geschwätz)
SGR	<i>Sagittario</i> (Schütze*)	<i>detrazione</i> (Herabsetzung*)

Tabelle 1: Ursprüngliche Belegung der Sternennote (vgl. Wildgen 1998, 152f.); Übersetzungen des Autors. Die italienische Schreibung ist modern, vgl. das Faksimile in Bruno 1999, 919–921.

Jupiter beginnt damit, den Raum (die gewölbte Fläche des Himmels) geometrisch zu ordnen: Vom Nordpol zum Südpol schreitend, wird zuerst die nördliche (356 Sterne), dann die südliche Halbkugel (316 Sterne) gereinigt. Der Weg beschreibt dabei eine Spirale, d.h. es werden bewusst räumliche Nachbarschaftsbeziehungen dargestellt und für die Vergabe der Bedeutungen genützt. Jupiter entwirft somit ein Wortfeld der Tugenden (und Laster), das räumlich über die beiden Halbkugeln verteilt ist. Das Ganze läuft wie ein Gesellschaftsspiel ab, das Sternbild (das Tier) auf dem Feld wird entfernt und in ein Ersatzfeld (auf der Erde) platziert (oder zur Hölle gejagt). Für die Leerstelle wird (manchmal auf Zuruf der Götter) ein Kandidat ausgewählt und installiert. Die Transformation wird in Tabelle 2 dargestellt.

<i>Sternbild</i>	<i>ethischer Wert (neue Ordnung)</i>	<i>Ziel der Vertreibung</i>
Kleine Bärin	Wahrheit	England, Stadtgraben von Bern
Große Bärin	wird in der Schrift ‚Cabala des Pegasus‘ und ‚Kyllenischer Esel‘ (vgl. Abschnitt 4) besetzt	Bärenschau (z.B. in London)
Drachen	Klugheit	Spanien (der Drachen als nutzloses Tier)
Cepheus	Weisheit	Wiedergeburt auf der Erde als Schlange
Bootes (Bärenhüter)	Gesetz	Er kehrt zurück zu Diana
Corona (nördliche Krone)	Krone für den Besieger des Kirchen-Untiers	Sie bleibt am Ort
Herkules	Tapferkeit	Er bleibt am Ort

<i>Sternbild</i>	<i>ethischer Wert (neue Ordnung)</i>	<i>Ziel der Vertreibung</i>
Leier	Mnemosyne und die neun Musen: - Arithmetik - Geometrie - Musik - Logik (Grammatik, Rhetorik) - Poesie - Astrologie - Physik - Metaphysik - Ethik	Neapel oder Venedig
Kassiopeia	Einfalt	Spanien (wegen des spanischen Hochmuts)
Perseus	Tatkraft	Er bleibt am Ort
Adler	Hochherzigkeit	Er kommt nach Deutschland

Tabelle 2: Transformation des nördlichen Sternenhimmels (Ausschnitt).

Der Verbleib der Bestien ist Anlass für mancherlei grobe Späße, wobei die verschiedensten Orte ihren Speck abkriegten. Spanien tritt mehrfach als Vertreibungsort auf. Ich will nur kurz auf die Verbannung des Adlers nach Deutschland eingehen, wobei zu beachten ist, dass Bruno 1584 Deutschland noch nicht aus eigener Anschauung kannte (Spanien kannte er indirekt über die Zugehörigkeit Neapels zum spanischen Vizekönigreich; Italien, Genf, Frankreich und England kannte er aus eigener Reiseerfahrung).

Und er fuhr fort: „Anlangend den Adler, diesen göttlichen und heroischen Vogel, beschließe und wünsche ich, daß er sich nach dem trunksüchtigen Deutschland verfügen soll, um sich dort einmal in Fleisch und Blut einzufinden, wo er mehr als in irgend einem andern Lande in Formen und Figuren, Bildern und Wappenschildern, auf Malereien, Fahnen, Denkmalen und Schmuckstücken, ziselierten und erhabenen Reliefs verehrt werden wird, in so vielen Nachbildungen wie sich Sterne am Himmel sehen lassen für die Augen des nach oben blickenden Deutschlands. Strebertum, Anmaßung, platten Hochmut, brutale Unterdrückung, kleines Tyrannentum, Kriecherei nach oben und Schinderei nach unten und all die anderen niederträchtigen Begleiterinnen und Trabanten dieser Gottheiten braucht er dorthin gar nicht erst mitzuführen; denn dieses ihr Vaterland ist nicht groß genug für sie; möchten sie ihren Flug doch fern von diesem gemüthlichen Lande der friedfertigen Untertänigkeit nehmen, wo selbst als Schilde Suppenschüssel, als Helme Kochtöpfe und Waschbecken, als Schwerter die eingepökelten Eisbeine zum Sauerkraut, als Trompeten Bierseidel, Maßkrüge und

Pokale, als Trommeln Bierfässer und Bottiche gut sind und zum Schlachtfeld die Bierbank und der Kneip- und Speisetisch, und zu Festungen, Bollwerken, Kastellen und Bastionen die Restaurants, Kneipen und Schenken dienen, deren es dort schier eine größere Anzahl gibt, als selbst Privatwohnungen!“ Da sagte Momus: „Verzeih mir, o großer Vater, wenn ich Dich in Deiner Rede unterbreche: ich meine, daß jene Gottheiten samt ihrem ganzen Bedientenanhang und Gesindel, auch ohne daß Du sie dorthin entsendest, sich dort schon vorfinden; denn die Sucht, mehr sein zu wollen, als alle andern, vornehmlich freilich in der Ehre, sich zu einem Schwein zu machen, die Anmaßung des Bauches, der nicht weniger in sich aufzunehmen beansprucht, als Kehle und Schlund herunterlassen können, die blinde Begierde, mit welcher der Magen in eitler Anstrengung zu verdauen versucht, was er doch jeden Moment wieder auszuspeien genötigt sein wird, die Unterdrückung der Gefühle und natürlichen Wärme, die Tyrannisierung der sinnlichen, natürlichen und geistigen Wahrheiten herrsche üppiger in diesem einen Lande, als auf allen übrigen Teilen dieser Weltkugel zusammengenommen.“ (Bruno 1904, 196–197)

Trotz der Einwände von Merkur, dass eine Vertreibung des Adlers nach Deutschland diesem königlichen Tier nicht gerecht werde, besteht Zeus auf einer Ansiedlung in Deutschland. Der Stil der Erörterungen am Hofe von Zeus ist, wie wir soeben gesehen haben, nicht gerade durch Ernst geprägt; man macht sich vielmehr über alles lustig, was zum Lachen reizt. Die Anordnung der Tugenden, die im Wesentlichen Jupiter selbst vornimmt, hat dagegen mehr Ernst. An oberster Stelle stehen die drei Haupt-Tugenden, die quasi das grundlegende Begriffsfeld seiner Ethik ausmachen:

- Wahrheit	Wortfeld des
- Klugheit	(idealen)
- Weisheit	Verstandes

Daran wird deutlich, dass die Ethik aus der Sicht Jupiters auf den Verstand (nicht auf den Glauben) aufbaut. Diese Dreiheit wird durch ein viertes Feld: Gesetz (Tochter der Weisheit) ergänzt; Klugheit und Weisheit sind Dienerinnen der Wahrheit, die aus einer platonischen Sicht der Erkenntnis dem Menschen nur unvollständig zugänglich ist und im Reich der Ideen ihren eigentlichen Sitz hat.

Mit dem Gesetz wird gleichzeitig eine staatliche Form als Garant von Tugend und Moral eingeführt. Die beiden folgenden Felder der Corona (Krone) und des Herkules präzisieren die Aufgaben des (idealen) Staates:

- Entscheidung, Urteil in Rechtsfragen (Belohnung, Strafe)
- Kampf gegen den Müßiggang (*otium*)
- Kampf gegen das Schisma (hauptsächlich gegen die Reformierten)

Herkules bleibt auf seinem Feld, er wird zum Statthalter Jupiters auf Erden, die Tugend, die er fortan repräsentiert, ist die Tapferkeit (mit Verstand).

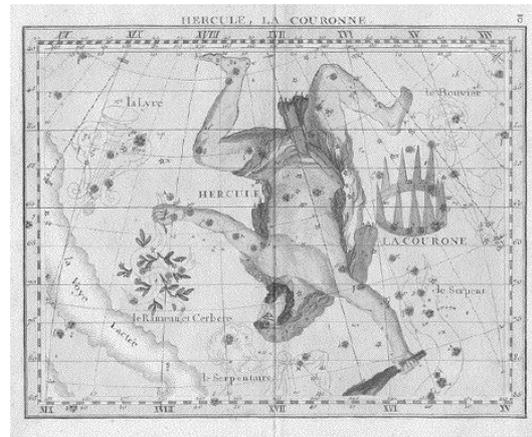


Abb. 2: Sternbild des Herkules mit den Nachbarbildern Krone und Lyra.

Herkules (die Tapferkeit) wird später noch unterstützt durch Perseus (die Tatkraft). Dieser soll Herkules insbesondere bei der Bekämpfung des religiösen Schismas in Europa unterstützen.

Bei der Besetzung des Platzes der Lyra (Leier), die nach Neapel oder Venedig geschickt wird, wo sie den Wanderbettlern dienen mag, erhält Mnemosyne mit den neun Musen einen Ehrenplatz. Mnemosyne steht natürlich für die Gedächtniskunst, die für Bruno die Mutter aller Wissenschaften und Künste darstellt. Bei der Aufzählung der neun Musen⁹ nimmt Bruno interessante Umschichtungen vor bzw. es kommt zu einer Vermischung mit der Liste der sieben Künste der mittelalterlichen Universität (Trivium und Quadrivium).

(1) Unter Logik werden auch Grammatik und Rhetorik eingeordnet. Die enge Verzahnung von Logik und Rhetorik (nach Cicero) hatte auch Petrus Ramus gefordert, sie war typisch für die Renaissance (den so genannten Renaissance-Ciceronismus). Die Grammatik wird als Mittlerin zwischen Logik und Rhetorik gestellt (insgesamt bilden die drei das Trivium der universitären Geisteswissenschaften).

(2) Die Physik wird von der Metaphysik einerseits und der Astrologie andererseits abgetrennt. Dies kündigt schon die weitere Entwicklung der kosmologischen Vorstellungen Brunos in Deutschland an (vgl. Wildgen 1998: Zweite Vorlesung).

⁹ Seit spätrömischer Zeit werden die neun Musen mit den folgenden Attributen versehen: Erato: Lyrik, Liebesdichtung, Euterpe: Flötenspiel, Kalliope: epische Dichtung und Wissenschaft, Klio: Geschichtsschreibung, Melpomene: Gesang, Tragödie, Polyhymnia: Musik und Tanz, Terpsichore: Chortanz, Kitharaspield, Thalia: Theater, Komödie, Urania: Astronomie.

(3) Die Ethik wird als letzte und (potentiell) wichtigste der Musen genannt. Damit wird sie quasi zur Wissenschaft bzw. Kunst.

Folgt man der Argumentation Brunos, ist die Ethik eher eine Wissenschaft, und sie teilt deren Abhängigkeit vom Fortschritt des empirischen Wissens und von der Form der Organisation des Wissens (des Gedächtnisses). Wegen der ungenügenden Erkenntnis der ewigen Ideen durch den Menschen kann sie nicht ein für alle Mal verfasst sein (dies wäre die Position eines orthodoxen Bibelgläubigen), sondern muss, vermittelt durch Wissenschaft (Philosophie) und weltliche Ordnung, ständig erneuert werden.

3. Glaubensstreit im ‚Spaccio‘

Während Kontrovers-Theologen, wie Robert Bellarmin oder die protestantischen Streit-Theologen, von deren Gezänk sich Melanchthon bei seinem Tod endlich befreit sah, im Streit um die Wahrheit ihren Lebenszweck erfüllt sahen, war für Bruno der Glaubensstreit an und für sich ein Zeichen der Dekadenz der Kirche, denn er bezeugte den Verlust der Wahrheit. Diese manifestiert sich nicht in diskursiv produzierten Meinungen, sondern liegt allem, selbst der Götterwelt, als transzendente Wirklichkeit zu Grunde. Wie Bruno in der 1585 in London gedruckten und sehr erfolgreichen Schrift ‚Von den heroischen Leidenschaften‘ zeigt, ist diese Wahrheit nur in der Exaltation, dem furor des Heroen zu schauen. Es verbietet sich gerade wegen des subjektiv-heroischen Charakters der Wahrheitssuche, mit anderen über das Geschaute zu streiten. Der hitzige und gewaltbereite Religionsstreit ist somit das sicherste Zeichen dafür, dass die Streitparteien keinen Anteil an der Wahrheit haben, dass die Kontrahenten keine Wahrheitssucher sind.

Im Kontrast zu dieser mäßigen Einstellung Brunos zum Religionsstreit steht allerdings der ironisch-aggressive Ton des Dialogs. Bruno bzw. seine Dialogfiguren mischen sich zwar ein in den Glaubensstreit, allerdings wird die Möglichkeit einer auf festen Dogmen beruhenden Religion negiert. Es geht nicht darum, ob der Glaube A, B oder C wahr ist, denn für Bruno sind alle verfassten Religionen Blendwerk, und deren Reform zerstört auch noch die praktische Religiosität und verdrängt das tiefe Bedürfnis, nach der Wahrheit zu suchen.

„Ja, die Wahrheit ist das Göttliche, das Gute und das Schöne der Dinge selbst, welches weder durch Gewalt vertilgt noch durch Alter schwach wird und hinstirbt [...]. Unser Sinn kann sie nicht verwirren, die Zeit kann sie nicht vergehen machen, der Raum sie nicht begrenzen [...]. Ja, je mehr sie bekämpft wird, umso mehr wird sie erweckt und gekräftigt, ohne Verteidiger und Beschützer verteidigt sie sich selbst.“ (Bruno 1904, 100f.)

Die eigentlichen Gegner der Wahrheit sind tückische List und Dummheit. Die Kritik der einzelnen Religionsgemeinschaften läuft somit darauf hinaus zu

prüfen, inwieweit sie böse sind oder auf Dummheit beruhen bzw. diese bei den Gläubigen ausnützen

Die eigentliche Bestimmung der Religion ist nach Bruno gar nicht das Erkennen von Wahrheit. Sie will vielmehr in der Sprache der Menge, auf dem Horizont des Durchschnitts der Gläubigen zur Übung des Sittengesetzes erziehen (vgl. Grunewald 1970, 154). Wir wollen uns die Polemik gegen die verfassten Religionen im ‚Spaccio‘ etwas näher ansehen:

(1) Die jüdische Religion wird zwischen die ägyptische und die christliche gestellt. Der Niedergang in Richtung auf eine dogmatische Religion beginnt für Bruno bereits mit der Vertreibung aus dem Paradies Ägypten, dem Land der wahren Religion. Das Christentum erbt diesen Verfall, führt ihn fort. Diese Polemik ist allerdings eine philosophische; der praktische Wert dieser wie anderer Religionen für das gesittete Verhalten der Menschen im Alltag wird von Bruno nicht bestritten.¹⁰

(2) Die Naturhaftigkeit der ägyptischen Religion und der Verfall dogmatischer verengter Religionen wertet indirekt die Religionen der Naturvölker auf. Deren Missionierung erweist sich also als Irrtum, da eine bessere (Natur-)Religion durch eine verdorbene Kulturreligion verdrängt wird.

(2) Sehr abfällig sind die Bemerkungen gegen die reformierte Kirche, was einige Kommentatoren (vgl. Eggert 1998) als eine vorübergehende Anpassung an die Politik des Papstes oder des französischen Königs ausgelegt haben. Aus dem Munde des Allround-Polemikers Momus werden sie als Ducker und Egoisten, die gute Werke verabscheuen, dargestellt, und ihre Ausrottung wird der Bekämpfung von Wölfen, Bären und Schlangen gleichgesetzt.¹¹ Es ist einfacher, die Abneigung, die Bruno schon im Kloster von Neapel gegen Duckmäuser, Intriganten und Denunzianten in der Kutte gefasst hat, als Basis zu nehmen. Diese Abneigung wurde noch durch die Intoleranz, die er im calvinistischen Genf erfahren musste, verstärkt. Auch die Hysterie der puritanischen Masse, die er in London antraf (siehe seine Bemerkungen im ‚Aschermittwochsmahl‘) hat ihn in seiner Ablehnung des religiösen Eiferertums bestärkt. In der Konsequenz disqualifiziert der Glaubensstreit alle Parteien und demonstriert, dass sie die

¹⁰ Die antijüdischen Äußerungen im ‚Spaccio‘ werden Jupiter (oder Minerva) in den Mund gelegt; sie könnten also einem griechischen, vorurteilsfähigen Gott zugeschrieben werden. Eggert 1998, versucht zu belegen, dass Bruno den 1595 gewählten Papst Sixtus V. mit Jupiter karikiert. Dieser hatte jüdenfeindliche Positionen bezogen.

¹¹ Eggert 1998, glaubt, darin eine Anbiederung an die römische Inquisition zu sehen, so wie er auch in der Auslieferung Brunos in Venedig an die römische Inquisition die Befreiung eines Günstlings der Kurie sieht. Erst als Bruno die Gunst des neuen Papstes endgültig verspielt hatte, sei es zur Verurteilung gekommen. Dies verharmlost die Dramatik des Geschehens. Dass jeder Intellektuelle im 16. Jahrhundert die Gunst eines Hofes brauchte und sich darum bemühen musste, ist allerdings richtig.

Verbindung zur Wahrheit und Liebe und somit zu den ethischen Grundwerten verloren haben.

In seiner Schrift gegen die ‚Mathematiker und Philosophen dieser Zeit‘ (1588 in Prag Kaiser Rudolf II. gewidmet) bekennt sich Bruno zu einer

Religion der Liebe, die nicht von dem bösen Geiste eines Volkes, sondern von Gott, dem Vater Aller, ausgegangen, übereinstimmend mit der Natur die allgemeine Menschlíe, ja Feindesliebe gebeut [...] Diese Religion aber ist es, die über allen Streit erhaben ist, sie ist es, die nach Gefühl und Vernunft, sowie nach väterlicher Erziehung die meine ist. (Zitiert bei Kuhlenbeck 1913, 21)¹²

4. Himmlisches Gelächter

Im Dialog ‚Die Vertreibung der triumphierenden Bestie‘ hatte Bruno ein großes Feld unmittelbar neben der höchsten Tugend, der Wahrheit, frei gelassen: das Sternzeichen der Großen Bärin. Am Südhimmel war der Fluss Eridanus entleert worden, da er nur fiktive Fische enthielt. Diese beiden Pole belegt nun Jupiter mit der Eselheit¹³:

(1) Das Sternbild der Großen Bärin stellt die ‚Asinità in abstratto‘ der Gelehrten dar. Der natürliche Bezug der benachbarten Weisheit zur Ignoranz ist dadurch gegeben, dass letztere Stück für Stück durch die Weisheit (das Wissen) aufgelöst werden kann. Die gelehrte (abstrakte) Eselheit häuft stattdessen Scheinwissen an und verweigert sich der Aufnahme der Wahrheit durch die natürlichen Kräfte der Seele.

(2) Der lange, leer geräumte Fluss Eridanus beherbergt die Eselheit in concreto, die wie folgt charakterisiert wird: „die Unwissenheit der einfachen Verneinung [...] diese wissen nichts und machen auch keinen Anspruch darauf etwas zu wissen“ (Bruno 1995, 308). Sie ertragen das Leben – wie der Esel die Last – und fügen sich in ihre Torheit.

(3) Andere wiederum leugnen jedes Licht der Vernunft und des Sinnes. Sie „folgen gehorsam dem Worte oder lassen sich vielmehr von der Leuchte des Glaubens leiten, indem sie ihren Verstand demjenigen gefangen geben, der sie besteigt und sie nach seinem Gutdünken lenkt.“ (Bruno 1995, 309)

¹² Eine Kosmologie der Liebe entwickelt Bruno in späteren Schriften, z.B. im ‚De vinculis in genere‘ (1591); vgl. die deutsche Übersetzung dieser Schrift in Bruno 1995, 166-228.

¹³ Stanpanato 1921, 186, verweist auf eine Serie von Schriften zum Thema Eselheit seit dem römischen Schriftsteller Lucius Apuleus (um 120 bis 180), der einen Jüngling in die Gestalt eines Esels verwandelt, der aus dieser Sicht dann die menschlichen Laster tadelt. Agrippa, ein häufiger Bezugspunkt Brunos, schrieb in seinem wissenschaftskritischen Buch ‚De vanitate scientiarum‘ ein Kapitel: ‚Digressio ad encomium asini‘. Andere Vorbilder finden sich in der italienischen Literatur des 16. Jahrhundert: Franco, Aretino, Zanchi, Palingenio u.a.

Die erste und die dritte Art der Eselheit bilden letztlich eine Einheit. Für die dritte Kategorie setzt Saulino den Apostel Paulus ein, „der die Weisheit dieser Welt für die größte Torheit erklärt“. Saulino gibt auch eine Anweisung, wie man die Tugend der Eselheit leicht erreichen könne (Bruno 1995, 310f.):

„Jene heiligen Doktoren und erleuchteten Rabbiner sahen und erwogen, daß die stolzen und anmaßenden Weisen der Welt, die soviel Zutrauen auf ihren eigenen Verstand hatten und mit verwegener Anmaßung sich emporzuschwingen versuchten zur Wissenschaft der göttlichen Geheimnisse und der Tiefen der Gottheit [...] verwirrt und zerstreut wurden.

Was taten sie? [...] Sie machten Halt, ließen die Arme sinken, schlossen die Augen, verbannten jegliche Aufmerksamkeit und jegliche Forschung, mißbilligten jeden menschlichen Gedanken, verleugneten jedes natürliche Gefühl und benahmen sich schließlich als vollendete Esel, ja wandelten sich ganz und gar um in dieses Geschöpf; sie streckten, verlängerten, spitzten und vergrößerten ihre Ohren und konzentrierten alle Kräfte ihrer Seele ausschließlich auf Hören, Fragen und Glauben [...].“ (Bruno 1995, 310f.)¹⁴

Bruno treibt den Spaß noch weiter, indem er im zweiten Dialog Onorius, einen Philosophen, auftreten lässt, der früher die Gestalt eines Esels hatte. Dessen Biographie (Bruno 1995, 321) stimmt auffällig mit der des Aristoteles überein: Schüler Platons, Erzieher Alexanders des Großen. In der nachfolgenden Schrift begehrt der Kyllenische Esel Einlass in die pythagoreische Akademie. Die Mitglieder haben tausend Gründe ihn abzuweisen, worauf der Kyllenische Esel antwortet:

„Wieviele sind von den Fakultäten nicht gerade deshalb abgewiesen, ausgewiesen und mit Hohn bedacht worden, weil sie nicht an der Fähigkeit und Vollkommenheit ihres Eseltums teilhatten? Warum sollte es da nicht erlaubt sein, daß auch einmal einige von uns wirklichen Eseln oder wenigstens einer von den Eseln in eine Akademie der Menschen aufgenommen würde?“ (Bruno 1995, 333)

Merkur erzwingt schließlich die Aufnahme des Onorius gegen die Mehrheitsmeinung der Akademiemitglieder.¹⁵

5. Der Prozess gegen Bruno

Der Glaubensstreit im Dialog zum Kyllenischen Esel setzt blinden Glauben, d.h. die Wahl eines Reiters, von dem sich der Esel willig lenken lässt, voraus. Damit wird aber das Wesen der Weisheit verletzt, und der Streit um die Wahl des

¹⁴ Die berühmte Szene im ‚Pinocchio‘, in der das hölzerne Kunstkind mit anderen Kindern zum Esel wird, könnte in Brunos Dialog ihren Ursprung haben.

¹⁵ Im 16. Jahrhundert greifen häufig Fürsten, die eine Akademie oder Universität gegründet haben und ihr als Rektoren vorstehen, unmittelbar ein, um Lehrende zu berufen. So sollte Ramus auf Wunsch des Fürsten in Heidelberg lehren; die massiven Proteste der Universität verhinderten aber seine Berufung; er blieb in Paris, wo er 1572 ermordet wurde. Bruno profitierte in Paris und Helmstedt von der Protektion eines Fürsten.

Reiters disqualifiziert alle Parteien, da er zeigt, dass sie den Sinn der Religion (jenseits einer praktischen Koordination der Sitten) nicht verstanden haben.

Das Gelächter ist bei Bruno das bittere Lachen des Ausgestoßenen und Verfolgten und nicht das eines Überlegenen, eines (relativ) frei Schaffenden, wie bei Erasmus.¹⁶ Es ist gleichzeitig Akademien- und Kirchenschelte. In einer Welt, die von Eseln regiert wird, ist dieses Lachen aber gefährlich. Eigenartigerweise war Bruno bis zu seinem Tode zuversichtlich, dass seine Sache letztlich siegen würde, dass er am Ende die Lacher auf seiner Seite habe würde.

Nach acht Jahren Kerkerhaft, zuerst im Inquisitionspalast zu Venedig, dann, nach seiner Auslieferung an Rom, in den Kellern des Hl. Ufficiums (heute: Glaubenskongregation an der Piazza di San Officio), werden ihm schließlich acht Behauptungen, die Bellarmin (siehe den nächsten Abschnitt) ausgearbeitet hatte, zum Widerruf vorgelegt. Bruno antwortet jedoch mit weiteren Rechtfertigungsschreiben. Im September 1599 wird ihm eine letzte 40-Tages-Frist zum Widerruf eingeräumt. Als er dies nicht tut, wird am 20. Januar 1600 das Urteil verkündet. Er wird aller Titel und Rechte entkleidet, aus der Hl. Kirche ausgeschlossen und dem weltlichen Arm, d.h. dem Stadthalter (*Gubernatore*) in Rom ausgeliefert.¹⁷ Alle Schriften sollen auf dem Peters-Platz verbrannt werden. Das Urteil wurde von den neun Kardinälen der Inquisition, darunter *Robertus cardinalis Bellarminus*, unterzeichnet.

Während Bruno (im Prozess von Venedig) primär auf die lateinische Trilogie und das gedächtnistheoretische Werk ‚*De imaginum, signorum et idearum compositione*‘ (die sogenannten ‚Frankfurter Schriften‘) verweist, und er von den Londoner Schriften lediglich das ‚Aschermittwochsmahl‘ erwähnt, nennt die Urteilsschrift vom 8. Februar 1600 explizit die Schrift vom ‚Ausverkauf der triumphierenden Bestie‘: *eri stato denunziato, che mentre tu eri in Inghilterra*

¹⁶ Bruno hatte in Paris Kontakt zu seinem Orden aufgenommen, um die Möglichkeit einer Wiedereingliederung zu sondieren (ohne den Mönchstatus zu übernehmen und sich vor dem Orden in einem Prozess rechtfertigen zu müssen). Dies wurde abgelehnt. Eine Art Freistellung von den Ordenspflichten, wie im Falle des Erasmus, wäre den Vorstellungen Brunos entgegengekommen, war aber in der Atmosphäre der Gegenreformation (wohl auch wegen der Vorgeschichte des Konfliktes Brunos mit dem Orden) aussichtslos.

¹⁷ Bruno wurde von den Kellern des Hl. Ufficiums in den Torre di Nona verlegt. Dort wurde weitere ‚Überzeugungsarbeit‘ in Form einer Folter ausgeübt. Bei seiner Verbrennung bemerkten die Beobachter deutlich die Zeichen einer intensiven Folterung; dass er den ihn noch am Brandpfahl ermahnenden Brüdern des Hl. Johannes des Täufers nicht beifällig zunickte, sondern seinen Blick von dem ihm zugestreckten Kruzifix abwandte, kann nicht als eine Abwendung von der Religion interpretiert werden. Schoppe berichtet: *Hodie igitur ad rogam sive piram deductus, cum Salvatoris crucifixi imago ei iam morituro ostenderetur, torvo eam vultu aspernatus reiecit; sicque ustulatus misere periit, renunciaturus credo, in reliquis illis, quos finxit, mundis, quonam pacto homines blasphemii et impii a Romanis tractari soleant.*“ (Zitiert in: Stampinato 1921, 801f.)

eri tenuto per ateista et che havevi composto un libro di ,Trionfante bestia' [...].
(Firpo 1993, 341)

Es ist nicht sicher, ob diese in London gedruckte Schrift tatsächlich dem Gericht vorlag. Falls die Hypothese einer anfänglichen Sympathie des Papstes für Bruno sich aufrecht erhalten lässt, hätte ihn der Papst Ende 1599 wegen des vermeintlichen persönlichen Angriffs auf seine Person (als triumphierende Bestie) fallen gelassen, so dass seine Aburteilung und Verbrennung nur noch Routine war.

Die unmittelbare Folge der Verbrennung Brunos auf dem Campo di Fiori war das Triumphgeschrei der Kontrovers-Theologen. Professor Schoppe aus Ingolstadt¹⁸ schreibt an Conrad Rittershausen, dass er sowohl der Verurteilung als auch der Verbrennung Brunos beigewohnt habe. Das Publikum in Rom war erbaut und glaubte, ein Lutheraner sei verbrannt worden. „Wenn Du nämlich in Rom wärst, so würdest Du aus dem Mund der meisten Italiener hören, es sei ein Lutheraner verbrannt worden.“ (Bruno 1995, 465)

Er beschwichtigt aber seinen Briefpartner, dass Lutheraner und Calvinisten in Rom keine Gefahr liefen, behelligt zu werden. In seinem Bericht über die Urteilsverkündung schreibt Schoppe: „hier [in London] hat er jene Schmähschrift herausgegeben über die triumphierende Bestie, d.h. über den Papst, welchen die Eurigen ehrenhalber eine Bestie zu nennen pflegen.“¹⁹

Der Briefschreiber endet mit dem Hinweis an seinen lutherischen Briefpartner, dass in Luthers wie in Brunos Schriften ein fünftes Evangelium stecke und fragt ihn: „Wenn also auch Luther ein Bruno gewesen ist, was meinst Du hätte mit ihm geschehen müssen?“ (Bruno 1995, 469)

Schoppe impliziert, dass im Religionsstreit jeder Partner die Gegenstreiter töten darf und sollte; aus politischer Rücksichtnahme schone man sich jedoch gegenseitig. Nur wer zu keiner der starken Parteien, die sich gegenseitig in Schrecken versetzen, gehört, wird schließlich Opfer des Religionsstreites, der damit eindeutig als politischer Kampf entlarvt wird.

¹⁸ Professor Kaspar Schoppe (1576-1649) aus Ingolstadt wurde später als Grammatiker und Philologe bekannt (er war also das, was Bruno einen Pedanten nannte). Er korrespondierte im 17. Jahrhundert mit Campanella und war sowohl ein heftiger Feind der Protestanten als auch der Jesuiten (vgl. http://www.klostermann.de/lit/lit_2784.htm).

¹⁹ Vgl. Stampanato 1921, 800, der die Quelle wiedergibt: *Postea Londinum profectus, libellum istic edit de ,Bestia triumphante'. h.e. de Papa, quem vestri honoris causa bestiam appellare solent.*

6. Wie sich im Religionsstreit die Extreme berühren (Cusanus) – gezeigt am Vergleich von Bruno und Bellarmin

Robert Bellarmin (1542–1621) gehört zu den Unterzeichnern des Urteils gegen Bruno und wurde (erst) 1930 heilig gesprochen. Er war Kontrovers-Theologe („Disputationes de controversia“, 1588), bekämpfte in Leuven den Lullismus und vertrat eine traditionelle Astronomie zuerst gegen Bruno, später gegen Galilei. So gesehen könnte der Gegensatz kaum größer sein: Der zukünftige Heilige verurteilt den Ketzer und verteidigt den wahren Glauben gegen die Atheisten. Diese Opposition löst sich aber bei näherem Hinsehen schnell auf, was die folgenden Parallelen nur andeuten können:

- Beide lasen häretische Texte und besaßen solche. Bellarmin hatte sich aber (für zwei Jahre) einen Dispens verschafft; dennoch musste er den Besitz dieser Werke geheim halten.
- Auch Bellarmin suchte nach einer neuen Himmelsordnung. Er schlug zwar ein Sphärenmodell vor, in dem aber die Sonne eine Spiralbewegung vollzog, die Fixsterne in ihrer Bewegung von den Schalen unabhängig waren (vgl. Blackwell 1991, 41–43).²⁰ Ab dem 10. Himmel wird der Raum als unendlich gedacht (Bellarmin 1615/1871, 38f.). Diese Anpassung ist verständlich, wenn man beachtet, dass die Jesuiten im 16. Jahrhundert versuchten, ihre wissenschaftliche Autorität besonders an den Universitäten zu steigern und deshalb nicht einfach über die aktuelle Diskussion hinweggehen konnten; sie präsentierten sich dem bildungsinteressierten Adel und Bürgertum als fortschrittlich und modern (im Gegensatz zu ihren Rivalen im Schulwesen, den Dominikanern).
- In der 1615 geschriebenen Schrift „De ascensione mentis ad Deum“ entwirft Bellarmin ein System von 15 Himmeln; die letzten vier sind den Tugenden: *sapientia* (12), *practica* (13), *misericordia* (14), *justicia* (15) zugeordnet; drei von diesen (12, 13, 15) haben auch einen ausgezeichneten Ort in Brunos reformiertem Himmel.

²⁰ Im Kapitel „Betrachtung der Erde im besonderen“ wird aber die theologische Wichtigkeit des Geozentrismus hervorgehoben. Die erste Überschrift lautet: „Die Erde, ein fester Ruhepunkt für unseren Leib, und Gott, die einzige Ruhestätte für unsere Seele“ (Bellarmin 1615/1871, 5). Als Begründung für den Geozentrismus wird auf Texte der Bibel verwiesen. Obwohl es sich um eine späte (1615) Erbauungsschrift handelt, wird doch der tiefe Graben zwischen Brunos Philosophie und der zahmen Frömmigkeit Bellarmins überdeutlich. Die beiden gingen bereits getrennte Wege bei der Beurteilung des Erasmus von Rotterdam. Während Bruno (vor 1576) in Neapel ein Leser der bereits verbotenen Bücher des Erasmus war, steht Bellarmin in seiner Löwener Zeit (1569-1576) fest in der Front der Erasmus-Gegner. Er sieht in ihm „den Urheber oder Begünstiger der meisten oder fast aller Ketzereien der Gegenwart“; er weiche in 26 Punkten vom Glauben der Kirche ab. Bei Bruno beschränkte sich Bellarmin auf 8 Punkte (vgl. Biersack 1989, 52).

Selbst die ansonsten so unterschiedlichen Lebensläufe des Karriere-Theologen und des entlaufenen Mönchs zeigen Parallelen:

- Bellarmin muss ins Ausland reisen und wird mehrfach (politisch) verjagt (z.B. aus Leuven);
- er vermittelt zwischen dem Papst und dem späteren französischen König Heinrich von Navarra (auf ihn setzte Bruno seine vergeblichen Hoffnungen);
- 1590 bringt Sixtus V. die Kontroversen des Bellarmin auf den Index, da diese Aussagen enthielten, welche die weltliche Autorität der Päpste begrenzen. Da der Papst kurz nach dem Druck des Indexes starb, trat ein provisorischer Widerruf in Kraft und Bellarmin blieb von einer Anklage verschont.
- Die Jesuiten befolgten ein Prinzip der *hilaritas* (Heiterkeit), das auch in Brunos Leitspruch ‚*In tristitia hilaris: in hilaritate tristis*‘ vorkommt. Das Lachen Brunos ist aber, wie der Gegensatz: *tristis – hilaris* schon andeutet, nicht dasselbe wie das Bellarmins.
- Nach Bellarmins Tod wurden viele Akten zerstört, so dass der Heiligsprechungsprozess kaum zu rekonstruieren ist (Merkle 1926, 355).

Bellarmin, der ein Neffe des Papstes Marcello war (der allerdings schnell starb und ihn deshalb nicht fördern konnte), hätte Ende des 16. Jahrhundert sogar Papst werden können.²¹ Dies verhinderten die Rivalitäten zwischen Dominikanern und Jesuiten, Italienern und Spaniern. Auch seine verzögerte Heiligsprechung (der Prozess wurde 1622 eingeleitet und erst 1930 erfolgreich zu Ende geführt) geht auf diese innerkirchlichen Parteikämpfe zurück. Betrachtet man diese Zufälligkeiten, so wird die Distanz zwischen Kardinal (möglichem Papst) und entlaufenem Mönch oder zwischen Heiligem und Ketzer fast aufgehoben. Der aufbrausende Charakter Brunos hätte aber unabhängig von seinen theologischen Positionen seine Karriere verhindert. Bellarmin war dagegen ein Muster an (gespielter) Demut, wie seine ‚Verzweiflung‘ nach der Ernennung zum Kardinal zeigt.

Eine konsequentere Öffnung der Kirche zur modernen Wissenschaft, wie sie heute demonstrativ gezeigt wird, oder gar zur Neuinterpretation des Christentums auf dem Hintergrund einer kritischen Religionsgeschichte (die noch aussteht) hätte aus Bruno sogar einen Heiligen oder gar einen Kirchenlehrer machen können; aber ich will der Zukunft nicht vorgreifen.

Im 17. Jahrhundert wurden im Vertrauen darauf, dass Brunos Provokationen in Vergessenheit geraten sind, manche seiner Ideen gerade von den um Innovation bemühten Jesuiten, z.B. von Athanasius Kirchner, wieder aufgegriffen. Jetzt

²¹ Bellarmin beabsichtigte als Papst eine strenge Durchführung der Beschlüsse des Tridentinischen Konzils, z.B. eine geheime Papstwahl, die Reduktion der Ablass und die Residenzpflicht der Bischöfe. Dies mag u.a. seine Wahl verhindert haben.

werden sie aber in die Selbstverständlichkeit der kurzfristig triumphierenden Kirche eingebettet. Auch die Reformation des Himmels erhält ein katholisches Äquivalent, wie nicht nur die barocken Deckengemälde, sondern sogar ein katholischer Sternenhimmel nach dem niederländischen Theologen Petrus Plancius (1552–1622) in Cellarius (1660/2006) zeigt (vgl. <http://www.deutsches-museum.de/bibliothek/unsere-schaetze/astronomie/cellarius/>).

Diese Art kosmischer Selbstverherrlichung der Kirche und ihrer Würdenträger sollte mit der Französischen Revolution ein jähes Ende finden. Wie Brunos Schrift zum ‚Ausverkauf der triumphierenden Bestien‘ zeigt, sind solche Konstrukte nur Gesellschaftsspiele, sie sind labil und im Grunde willkürlich. Beim aufgeklärten Betrachter (für den Bruno stehen mag) lösen sie nur ein sarkastisches Lachen aus.

Zusammenfassung

Der Dialog, den Bruno 1584 in England (in italienischer Sprache) drucken ließ, spielte bei seiner endgültigen Verurteilung in Rom (8. Februar 1600) eine wichtige Rolle. Ironie der Geschichte: Während Bruno in heiterem Dialog Jupiter den Sternenhimmel und die dort repräsentierten Tugenden und Laster reorganisieren lässt, wobei Jupiter selbst als „dem Fatum der Wandelbarkeit unterworfen“ angesehen wird, sollte später die päpstliche Behörde ähnlich politisch über Brunos Tod entscheiden.

In den religiösen Polemiken, die Bruno einstreut, werden die reformatorischen wie die katholischen Positionen lächerlich gemacht. Die religiöse Ethik wird zu einem Sprachspiel, das zwar Vernunftkriterien benützt, insgesamt aber relativ beliebig bleibt. Politische Leitfiguren, etwa der französische König Heinrich III. oder die englische Königin Elisabeth I, spielen als Beispiele für platonische Ideal-Fürsten eine Schlüsselrolle, d.h. die Religion wird von Bruno machtpolitisch säkularisiert.

Im Prozess gegen Bruno spielt eine Fehlinterpretation der Schrift (die wahrscheinlich nicht vorlag) eine Schlüsselrolle. Im Vergleich zur Vita und Lehre von Bellarmin wird die Nähe zwischen Ketzer und Heiligem, Verurteiltem und Richter und damit erneut der Zeichencharakter (die Arbitrarität) religiöser Wertkategorien sichtbar.

Bibliographie

A. Textausgaben

Alberti, Leon Battista: *Momus oder vom Fürsten (Momus seu de principe)*, hg. von Michaela Boenke, München 1993.

- Bellarmin 1615/1971. Bellarminus, Robertus: *Himmelsleiter oder Erhebung des Geistes zu Gott vermittelt der Betrachtung der erschaffenen Dinge*, Colonia Agrippae 1615, Nachdruck Paderborn 1971.
- Bellarminus, Robertus: *Opera omnia*. Ex ed. Veneta, pluribus tum add. tum corr., iterum ed. Justinus Fèvre, Paris 1870, Nachdruck Frankfurt am Main 1965.
- Bruno 1904. Bruno, Giordano: *Die Vertreibung der triumphierenden Bestie*, in: *Gesammelte Werke*, hg. von Ludwig Kuhlenbeck, Bd. 2, Leipzig/Jena 1904.
- Bruno 1994. Bruno, Giordano: *Spaccio de la bestia trionfante*, hg. von Michele Ciliberto, Mailand, 2. Auflage 1994.
- Bruno 1995. *Giordano Bruno*. Ausgewählt und vorgestellt von Elisabeth von Samsonow, München 1995.
- Bruno 1999. Bruno, Giordano: *Opere Italiane*. Ristampa anastatica delle cinquecentine, hg. von Eugenio Canone, Florenz 1999.
- Cellarius 1660/2006. Cellarius, Andreas: *Harmonia Macrocosmica*. Faksimile, basierend auf dem Exemplar der Universitätsbibliothek Amsterdam. Hongkong 2006.
- Raimundi Lulli Opera Latina. Supplementi Lulliani*, Tomus I: *Breviculum seu electorium parvum Thomae Migerii (Le Myésier)*, hg. von Charles Lohr, Theodor Pindl-Büchel, Walburga Büchel, Freiburg 1990.
- Savonarola, Girolamo: *Triumphus crucis: testo latino e volgare / a cura di Mario Ferrara* Edizione nazionale delle opere / di Girolamo Savonarola, Rom 1961.

B. Forschungsliteratur

- Biersack 1989. Biersack, Manfred: *Die Prädestinationslehre bei Robert Bellarmin SJ bis zu seinen Löwener Vorlesungen 1570–1576*, Wiesbaden 1989.
- Blackwell 1991. Blackwell, Richard J.: *Galileo, Bellarmin and the Bible*, Notre Dame, London 1991.
- Bossy 1991. Bossy, John: *Giordano Bruno and the Embassy Affair*, London 1991 (deutsch: *Der Spion der Königin*, Stuttgart 1995).
- Brodrick 1928. Brodrick, James, S.J.: *The Life and Work of Blessed Robert Francis Cardinal Bellarmine, S.J. (1542–1621)*, London 1928.
- Buschbell 1921. Buschbell, Gottfried: *Zur Charakteristik des Kardinals Bellarmin*, Köln 1921.
- Eggert 1998. Eggert, Alexander: *Giordano Bruno. Die Biographie eines Günstlings*, Berlin-Friedenau 1998.
- Firpo 1993. Firpo, Giordano: *Il processo di Giordano Bruno (1949)*, hg. und eingeleitet von Diego Quagliani, in: *Quadèrni della rivista storica italiana* 1, Neudruck Rom 1993.
- Grunewald 1969. Grunewald, Heidemarie: *Die Religionsphilosophie des Nikolaus Cusanus und die Konzeption einer Religionsphilosophie bei Giordano Bruno*, Marburg 1969.
- Kuhlenbeck 1913. Kuhlenbeck, Ludwig: *Giordano Bruno. Seine Lehre von Gott, von der Unsterblichkeit der Seele und von der Willensfreiheit*, Berlin-Schöneberg 1913.

- Merkle 1926. Merkle, Sebastian: *Grundsätzliche und methodologische Erörterungen zur Bellarminforschung*, Gotha 1926.
- Stampanato 1921. Stampanato, Vincenzo: *Vita di Giordano Bruno con documenti editi e inediti*, Messina 1921, Neudruck Rom 1988.
- Timpe 1905. Timpe, Ernst: *Die kirchenpolitischen Ansichten und Bestrebungen des Kardinals Bellarmin*, Breslau 1905.
- Wildgen 1998. Wildgen, Wolfgang: *Das kosmische Gedächtnis. Kosmologie, Semiotik und Gedächtnistheorie im Werke von Giordano Bruno (1548–1600)*, Frankfurt am Main 1998.

Abbildungen

- Abb. 1: Titelseite der Schrift, wiedergegeben in Bruno 1999, 849. (Quelle: Casa Editrice Leo S. Olschki S.r.l. Firenze)
- Abb. 2: Sternbild des Herkules mit den Nachbarbildern Krone und Lyra, in: John Flamsteed, *Atlas Céleste*, 1776. Wiedergegeben u.a. in: www.linda.hall.org/services/digital/ebooks/flamsteed1776/flamsteed23.shtml(29.01.80)
 . Quelle: Linda Hall Library of Science, Engineering & Technology.